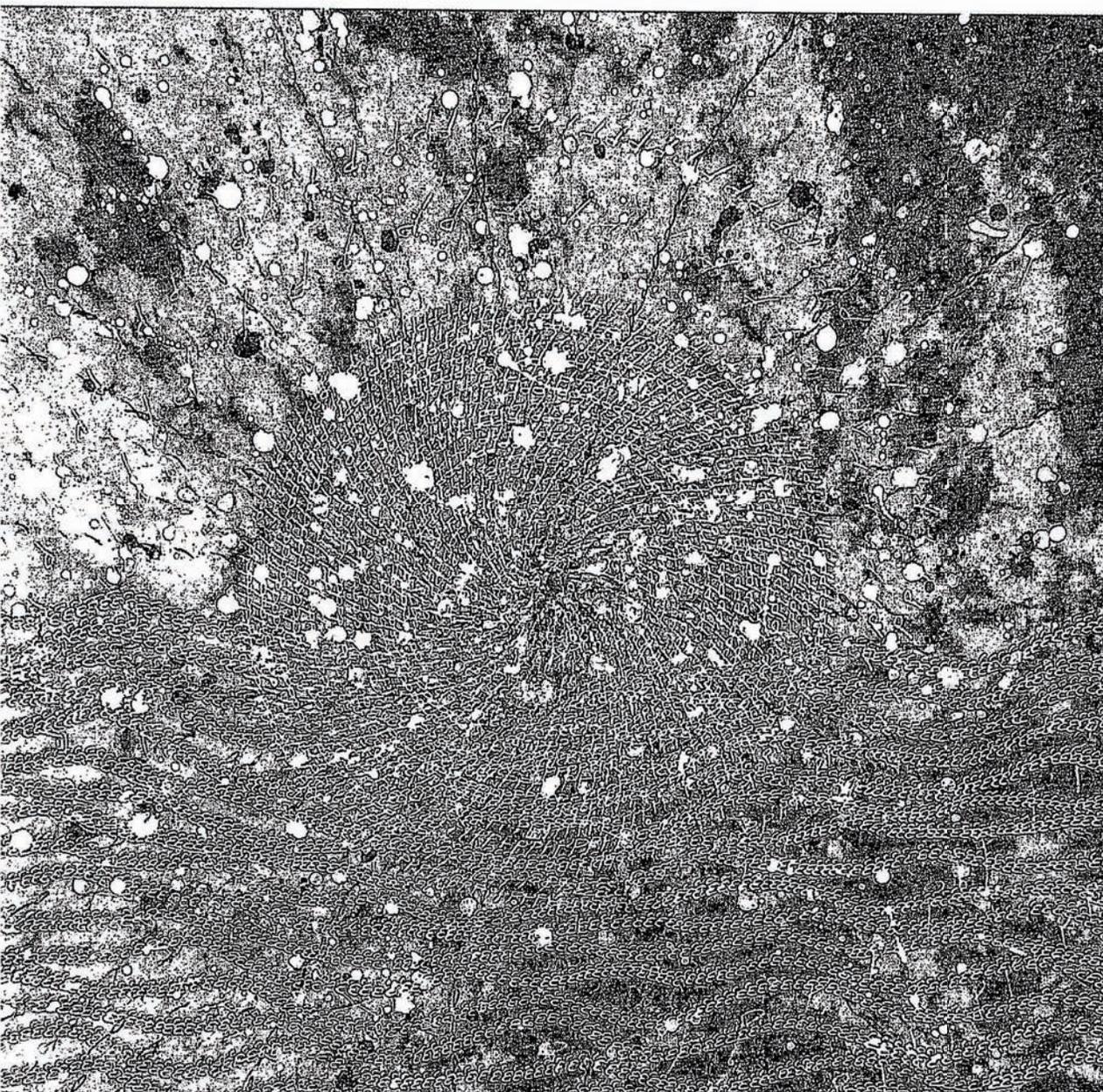


Balance

Zeitschrift des Fachverbandes Meditation des Tanzes – Sacred Dance e.V.

NR. 2 // 2022

Aufbruch ins Ungewisse



Aufbruch ins "Unbekannte" - eine persönliche Reflexion

von Shakeh Major Tchilingirian

Das Leben im "Unbekannten" ist die Erkenntnis, dass wir so viel verlieren können, weil wir keine Kontrolle über die Dinge oder Ereignisse in unserem Leben haben. Das Unbekannte ist die Veränderung, auf die wir vielleicht nicht vorbereitet sind. Es könnte das Unerwartete sein, es könnte Sorgen oder Ängste auslösen. Doch das Unbekannte ist Teil des Lebenszyklus, wie der Mond im heiligen Tanzkreis. Die Konstante ist der Mond, der heilige Kreis; er umgibt das Bekannte und das Unbekannte und verwandelt es in eine heilige Kraft der Harmonie, Einstimmung und Verbindung.

„Aufbruch ins Unbekannte“: Dieser Begriff beschrieb am besten meine Aufregung und meine Befürchtungen, als ich mich aufmachte, um im Mai 2022 in Deutschland meinen allerersten persönlichen Workshop nach einer dreijährigen Pause zu leiten. Ich hatte ein Empfinden für das Bekannte, aber auch für das Unbekannte, nach so langer Zeit zu kommen und zu unterrichten.

Ein Neuanfang sozusagen. Ich ahnte, dass sich nicht nur bei mir selbst, sondern auch bei den Teilnehmern des Workshops eine Veränderung vollzog. Ich bemerkte, dass in den letzten zwei Jahren ein Gefühl des "Verlusts der Unschuld" eingetreten war. Zweifellos war das eine instinktive Wahrnehmung, die meine persönliche Erkenntnis widerspiegelte, dass ich, obwohl ich anders dachte, so vieles für selbstverständlich gehalten hatte.

Irgendwie hielt ich es immer für selbstverständlich, dass ich für immer tanzen würde - real oder imaginär - und die Erfahrung des heiligen Kreises teilen würde. Mir wurde klar, dass diese Erfahrung für mich all

die Jahre wie die Luft zum Atmen gewesen war - meine Sauerstoffmaske. Auch wenn ich während der verschiedenen Lockdowns über Zoom getanzt und Tanzworkshops geleitet habe, gibt es keinen Ersatz für die persönliche Erfahrung.

Zugegeben, ich war gleichermaßen aufgereggt und nervös, aber niemals ängstlich. Ich fühlte mich wie ein aufgeregtes Kind, das seine Lieben in der Zuflucht einer kollektiven Heimkehr wiedersieht und war mir nicht sicher, ob ich in Tränen ausbrechen, kichern oder sogar in totale Amnesie verfallen würde. Selbst nach über dreißig Jahren als Tanzlehrerin und -leiterin war ich mir nicht sicher, wie ich leiten würde. Dies ist jedoch nicht neu für mich. Obwohl ich mein Repertoire vorbereitet habe, leite ich einen Workshop immer auch instinktiv und intuitiv. Kein Workshop ist wie der andere. Er muss sinnvoll, tiefgründig und verbindend sein. So und nicht anders. Die wahre Magie und das Geheimnis liegt für mich darin, dass die Teilnehmer selbst die Erfahrung machen. Ich moderiere lediglich und führe durch. Ich liebe diese kreative Freiheit. Sie ist ein wahres Geheimnis und Geschenk für mich.

Was hat sich in den letzten Jahren, in denen die Pandemie, der Krieg in der Ukraine, der 44-Tage-Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan und die Stellvertreterkriege stattfanden, in mir und anderen, die im Kreis waren, verändert? Einiges davon war sehr persönlich und schwierig für mich. Ein Berufskollege sagte mir, ich solle mich nicht mit dem Krieg in Armenien und Karabagh beschäftigen. Wie könnte ich das nicht? Mein Großvater mütterlicherseits stammte aus Shushi. Ich war mir nicht sicher, ob mich die Bemerkung mehr verletzte, weil sie von

engen Mitarbeitern kam. Sie konnten nicht einmal ansatzweise begreifen, dass ich Freunde hatte, deren Söhne, die im gleichen Alter wie meine älteren Söhne waren, ihr Leben für einen weiteren sinnlosen Krieg verloren. Natürlich geht es hier nicht nur um den armenischen Aspekt. Jedes Mal, wenn ich Krieg sehe, möchte ich weinen. Ich kenne den sinnlosen Verlust auf allen Seiten nur zu gut.

Als kleines Mädchen, das im vorislamischen Revolutionsiran lebte, erinnere ich mich genau an viele Abende, an denen ich vom Fenster aus den Mond betrachtete und dachte, dass es nur einen Mond gibt; doch die Menschen, die auf unserem Planeten Erde leben, erleben ihn zum selben Zeitpunkt anders. Dieser "gleiche" Mond tröstet und erstaunt uns alle auf unterschiedliche Weise und zu unterschiedlichen Zeiten. Er ist uns allen "vertraut". Er ist 'zeitlos'. Er hat die Menschheit im Laufe der Zeit "erlebt" – ähnlich wie Berge. Hier ist ein Gefühl für das Vertraute und doch Unbekannte.

Als ich das Repertoire vorbereitete, bot sich mir die Gelegenheit zu überdenken, welche Tänze ich weiterhin mit anderen teilen möchte und von welchen ich persönlich das Gefühl habe, dass sie sich irgendwie weiterentwickelt haben.

Wenn ich an einen Tanz wie Asdvacacna Bar (Tanz zum Fest der Gottesmutter) denke, finde ich es unglaublich, dass ein solches Fest, ein solcher Tanz und ein solches Ritual, das auf so viele Jahre zurück geht, immer noch gefeiert wird. In der Tat reicht die Verbindung des Festes Jahrhunderte zurück, bis zu einer Zeit, als die Göttin Anahid im Pantheon der Götter des alten Armeniens gefeiert wurde.

Irgendwann in den letzten Jahren dachte ich sogar, es wäre vielleicht an der Zeit, die Leitung von Tanzworkshops ganz aufzugeben. Der Druck der persönlichen Vollzeitarbeit (ich bin praktizierende Orthoptistin) hat in den letzten Jahren zusätzliche Belastungen mit sich gebracht. Der Druck hat zugenommen, und ich musste in einem potenziell riskanten Arbeitsumfeld, in dem das Unbekannte (Covid-Infektionen) und der Umgang damit in einem sich ständig verändernden Umfeld anstrengend waren, so viel mehr übernehmen. Es wäre einfacher gewesen zu sagen, dass ich mich weiterentwickelt habe und keine Workshops mehr leiten möchte. Aber wenn ich über die Erfahrungen im Kreis nachdenke, werde ich an die bedeutungsvolle Tiefe der Verbindung erinnert, die alles lohnenswert macht - sie liefert irgendwie eine Erklärung für so viele Dinge.

Was mich fasziniert und bewegt, ist die Tatsache, dass alle Völker, egal woher sie kommen, Schlaflieder, Liebeslieder, Trauer- und Verlustlieder und so vieles mehr haben. Die Rituale mögen zwar unterschiedlich sein, aber die Tiefe der Erfahrungen und Gefühle ist universell. Es ist das Universelle und Menschliche, das Balsam für die Seele ist – für meine Seele – das, was mich nicht nur tröstet, sondern auch dem Leben Wert und Sinn verleiht.